

**Brigitte Entner**  
**„Komm, miß dich mit uns, in die Wälder dich trau!“**  
**Kärntner Sloweninnen im Widerstand**

*Widerstandsforschung erfolgte lange unter einem männlichen Blickwinkel. Viele Fragen blieben dadurch ausgespart, so auch jene nach der Rolle der Frauen im Widerstand. Der knapp drei Jahre andauernde bewaffnete Partisanenwiderstand in Kärnten konnte sich nur durch die breite Unterstützung der Bevölkerung halten. Es waren dies kriegsbedingt vor allem Frauen, Jugendliche und Kinder, die, in der Legalität lebend, die Infrastruktur für die kämpfenden Einheiten aufrechterhielten. Doch finden wir nicht nur innerhalb des organisierten Widerstands Sloweninnen, die bereit waren, im Kampf gegen das NS-Regime ihr Leben zu riskieren.*

Widerstandsforschung hat in der österreichischen Wissenschaftslandschaft traditionell einen schweren Stand. Die Wahrnehmung von und Beschäftigung mit Widerstand konfrontierte jene große Mehrheit der ÖsterreicherInnen, die es sich im Opfermythos bequem gemacht hatten, damit, dass es in der NS-Zeit sehr wohl auch andere Optionen gegeben hatte. Wie formulierte es die einfache Tabakarbeiterin aus Hallein, Agnes Primožič, in einem ihrer Interviews so treffend: „Das hätte ich nicht gekonnt: Nichts tun“.<sup>1</sup>

Das widerständige Agieren von Frauen wiederum wurde selbst in der Widerstandsforschung lange nicht wahrgenommen. Diese Ausgrenzung steht in engem Zusammenhang mit der bis in die jüngste Zeit reichenden Hierarchisierung von Widerstand im Allgemeinen. Im Vordergrund standen der militärische sowie der politisch organisierte Widerstand und ihre spektakulären Aktionen, wie beispielsweise das Staufenberg Attentat vom 20. Juli 1944. Diese Eingrenzung verstellte den

---

<sup>1</sup> Martina Gugglberger, „Das hätte ich nicht gekonnt: Nichts tun“. Widerstand und Verfolgung von Frauen am Beispiel des Reichsgaues Oberdonau, in: Johanna Gehmacher/Gabriella Hauch (Hg.), Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen. Innsbruck – Wien – Bozen 2007, 152-168, 152.

Blick auf Widerstandshandlungen von nicht (partei-)politisch organisierten oder nur marginal politisch engagierten Personen, worunter sich das Gros der widerständigen Frauen befand.<sup>2</sup>

Viele widerständige Handlungen, die dazu dienten, Verfolgten das Leben zu retten oder ihnen zumindest das Überleben zu erleichtern, wurden durch diese einseitige Sichtweise in der Geschichtsschreibung, aber auch in der frühen mündlichen Tradierung ignoriert, marginalisiert oder gar trivialisiert.<sup>3</sup> Von den NS-Behörden wurden jedoch genau diese Handlungen, wie beispielsweise das Kochen einer Suppe als hoch- oder landesverräterische Agitation mit strengen Sanktionierungen, die den AktivistInnen oft das Leben kosten sollten, verfolgt.

In der österreichischen Forschungslandschaft führt jedoch auch der bewaffnete Widerstandskampf der Kärntner Slowenen und Sloweninnen bisweilen ein Schattendasein. Während in Kärnten die Frage seiner Bedeutung relativ bald von jener nach seiner Ausrichtung abgelöst wurde und solcherart diffamiert wurde,<sup>4</sup> gab es außerhalb Kärntens gewisse Berührungspunkte, die weit über die vielzitierte Sprachenproblematik hinausgingen. Sie liegen vor allem in der „nationalen Frage“, der sozial-

<sup>2</sup> Guggelberger 2007.

<sup>3</sup> Ingrid Strobl, Das Spannungsfeld zwischen bewaffnetem und zivilem Widerstand. Die Rettung von jüdischen Kindern und Jugendlichen in Frankreich, in: Andreas Baumgartner/Isabella Girstmair/Verena Kaselitz (Hg.), Wer widerstand? Who resisted? Biografien von WiderstandskämpferInnen aus ganz Europa im KZ-Mauthausen und Beiträge zum Internationalen Symposium 2008, Wien 2008, 75-85, 75.

<sup>4</sup> Siehe die Artikelserie „Die Mörder sind unter uns“, in: Kleine Zeitung, Klagenfurt, 28.06.-17.07.1952; Ingomar Pust, Titostern über Kärnten 1942-1945. Totgeschwiegene Tragödien, Klagenfurt 1984. 2002 hatte der Bundeskommunikations-Senat (BKS) eine Beschwerde des Landes Kärnten bzgl. der vom ORF ausgestrahlten Dokumentation „Die Kärntner Partisanen“ von Gerhard Roth als „unbegründet“ zurückgewiesen. Der damalige Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider beauftragte in der Folge in seiner Funktion als Landesschulratspräsident das Kärntner Landesarchiv eine Wanderausstellung für Kärntner Schüler zu konzipieren. Diese Ausstellung sollte laut Haider dazu dienen, dass „wir nicht weiter von der Wehrmachtausstellung diktiert werden.“ (Kleine Zeitung, Klagenfurt, 29.04.2002, 14). Die Partisanen in Kärnten. Kämpfer gegen den Faschismus. Kämpfer für ...? Eine Ausstellung des Kärntner Landesarchivs. Katalog. Bearbeitet von Wilhelm Wadl und Alfred Ogris, Klagenfurt 2003.

revolutionären Umgestaltung Jugoslawiens sowie im bisweilen brutalen Umgang der jugoslawischen Armee mit tatsächlichen oder vermeintlichen Gegnern zu Kriegende begründet.<sup>5</sup>

Keinerlei Berührungsängste hatten schließlich jene Frauen, die sich in den 1980er Jahren im Rahmen der sich etablierenden historischen Frauenforschung mit feministischem Ansatz intensiv mit der weiblichen Seite des Widerstands zu beschäftigen begannen.<sup>6</sup> Zu erwähnen sei hier besonders der Film „Küchengespräche mit Rebellinnen“ und der Sammelband „Der Himmel ist blau. Kann sein“ der Wiener Wissenschaftlerinnen Karin Berger, Elisabeth Holzinger, Lotte Podgornik und Lisbeth N. Trallori.<sup>7</sup> Ihr Blick war bei der Darstellung des Widerstands der Kärntner Sloweninnen, wie etwas später auch jener von Ingrid Strobl<sup>8</sup>, vorerst auf die Heldinnen des bewaffneten Partisanenkampfs gerichtet. So kreiste beispielsweise Strobls Darstellung des Partisanenwiderstands der Kärntner Sloweninnen rund um Ivana Sadolšek – Zala. Zala war nach ihrer Verhaftung im Oktober 1943 – obwohl streng bewacht – auf abenteuerliche Weise die Flucht gelungen. In der Folge schloss sie sich als bewaffnete Kämpferin den Partisanen an.<sup>9</sup> Es galt in jener Zeit, so bemerkte Ingrid Strobl später selbstkritisch<sup>10</sup>, Vorbilder für emanzipatorisches Handeln zu schaffen und so waren es vor allem Heldinnen, die zum Thema der Untersuchungen gemacht wurden. Frauen, die –

---

<sup>5</sup> Brigitte Entner, Verortung des slowenischen Widerstandes in Kärnten, in: Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus im Alpen-Adria-Raum / Odpor proti fašizmu in nacizmu v alpsko-jadranskem prostoru. Hg. v. Brigitte Entner/Avguštin Malle/Valentin Sima, Klagenfurt/Celovec – Wien/Dunaj 2011, 51-65, 52-53.

<sup>6</sup> Bereits in den späten 1960er Jahren war in der Reihe *Monographien zur Zeitgeschichte* auch ein Band zum weiblichen Widerstand erschienen: Tilly Spiegel, Frauen und Mädchen im österreichischen Widerstand, Wien – Frankfurt – Zürich 1967.

<sup>7</sup> Küchengespräche mit Rebellinnen, 1985; Der Himmel ist blau. Kann sein. Frauen im Widerstand. Österreich 1938-1945. Hg. v. Karin Berger/Elisabeth Holzinger/Lotte Podgornik/Lisbeth N. Trallori, Wien 1985.

<sup>8</sup> Ingrid Strobl, „Sag nie, du gehst den letzten Weg.“ Frauen im bewaffneten Widerstand gegen Faschismus und deutsche Besatzung, Frankfurt/Main 1989.

<sup>9</sup> Strobl 1989, 74-104.

<sup>10</sup> Strobl 2008, 75; vor allem betonte Strobl diese Einschätzung in Gesprächen anlässlich des 3. Internationalen Symposiums des Mauthausen Komitee Österreich in Linz am 16. Mai 2008.

ihrem herkömmlichen Rollenbild entsprechend – Versorgungsleistungen erbracht und so wesentlich zur Aufrechterhaltung der Infrastruktur beigetragen hatten, konnten diese Vorbildfunktion, so schien es nicht nur Ingrid Strobl, nicht verkörpern.

Dennoch gelang es auch und gerade auf Grund dieses verengten Blicks, der zwar viele Aktivistinnen ausblendete, die bislang geltende Vorstellung, dass Widerstand, insbesondere aber militärischer Widerstand, eine ausschließlich männlich dominierte Sphäre sei, nachhaltig aufzubrechen. In den Gesprächen mit den Zeitzeuginnen tauchten neue Fragen auf, die die weitere Beschäftigung mit dem Widerstand der Kärntner Slowenen und Sloweninnen wesentlich prägen sollten: Wie war es möglich, dass sich bewaffnete Gruppen in einem feindlichen Umfeld so lange halten konnten? Wie organisierten sie ihren Alltag jenseits des Kampfes? Wer unterstützte sie mit materiellen Gütern wie Waffen, Munition, Verbandsmaterial, Kleidung, Lebensmittel, Papier aber auch den notwendigen Informationen? Wo konnten sie im Notfall untertauchen? Wer hielt die Infrastruktur aufrecht? Durch diese neuen Fragen traten verstärkt Frauen aber auch Kinder und Jugendliche als wichtiger Teil der Kärntner-slowenischen Partisanenbewegung in den Vordergrund. Denn sie waren es, die – in der Legalität lebend – wesentlich dazu beigetragen hatten, dass die Infrastruktur für die kämpfenden Einheiten aufrecht erhalten werden konnte.<sup>11</sup>

Bis heute ist die Vorstellung vom Widerstand der Kärntner Sloweninnen meist auf den innerhalb der *Osvobodilna fronta* (Befreiungsfront) organisierten Partisanenwiderstand beschränkt. Individuelles oppositionelles Handeln wird dabei sowohl in der Forschung als auch der Erinnerungskultur der Kärntner Slowenen und Sloweninnen meist ebenso außer Acht gelassen, wie jener organisierte Widerstand der außerhalb des Organisationsnetzes der OF geleistet wurde. Die *Osvobodilna fronta* wurde unmittelbar nach dem Überfall auf Jugoslawien am 26. April 1941 in Ljubljana gegründet. Zu ihren Zielen zählten neben der Niederschlagung des Nationalsozialismus vor allem die Einigung aller Slowenen und Sloweninnen in einem Staat. Innerhalb der OF war in der

<sup>11</sup> Entner 2011, 54.

Folge sowohl die slowenische als auch die sich ab dem Spätsommer 1942 entwickelnde kärntnerische Partisanenbewegung organisiert.<sup>12</sup>

Politischer Widerstand regte sich jedoch schon unmittelbar nach dem so genannten Anschluss anlässlich der Abstimmung vom 10. April 1938. Das Gros der widerständigen Handlungen in den ersten beiden Jahren nach dem so genannten Anschluss bildeten meist Verstöße gegen das so genannte Heimtückegesetz. Meist, jedoch nicht immer, standen die widerständigen AkteurInnen in einem Naheverhältnis zum Widerstand der Kärntner KP.<sup>13</sup>

Im Frühjahr 1940 wurde in Kärnten und der Steiermark eine transnational vernetzte Gruppe von WiderstandsaktivistInnen ausgehoben. Sie stand in enger Verbindung mit der im italienisch besetzten Istrien und Slowenien aktiven Widerstandsbewegung TIGR (Trst-Istra-Gorica-Reka) sowie dem britischen Geheimdienst.<sup>14</sup> Insgesamt wurden 37 Männer und Frauen verhaftet. Darunter auch Terezija und Ana Knez aus Maria Gail bei Villach/Marija na Zilji pri Beljaku. 14 Personen wurden vor dem Reichskriegsgericht angeklagt, sechs Männer, darunter der Ehemann sowie der Bruder von Terezija Knez, zum Tode verurteilt.<sup>15</sup> Der Prozess gegen Mutter und Tochter Knez zeigt, wie wenig das NS-Regime eingangs Frauen eigenständiges politisch-widerständiges Vorgehen zutraute. Sie wurden nicht als eigenständige Akteurinnen sondern als emotional abhängige Familienangehörige, die hoch- und landesverräterische Aktivitäten nicht gemeldet und einen Fall von „Fahnenflucht“ gedeckt hätten, verhaftet und zu 10 bzw. 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ana Knez wurde zwar in der Anklage noch der aktiven Teilnahme an der Vorbereitung zum Hochverrat beschuldigt, im Urteil aber wurde

---

<sup>12</sup> Božo Repe, Die Befreiungsfront der slowenischen Nation, in: *Widerstand 2011*, 148-156.

<sup>13</sup> Entner 2011, 58-60.

<sup>14</sup> Tone Ferenc, *Akcije organizacije TIGR v Avstriji in Italiji spomladi 1940*, Ljubljana 1977.

<sup>15</sup> Peter Pirker, *Gegen das „Dritte Reich“. Sabotage und transnationaler Widerstand in Österreich und Slowenien 1938-1940*, Klagenfurt-Wien 2010; Heidi Wilscher, Die politische Verfolgung der Kärntner Slowenen durch das NS-Regime, in: Brigitte Entner/Avguštin Malle (Red.), *Die Vertreibung der Kärntner Slowenen / Pregon Koroških Slovencev 1942*, Klagenfurt/Celovec – Wien/Dunaj 2012, 205-220, 207-208.

betont, dass die damals 20jährige „offenbar unter starkem Einfluß ihres gewalttätigen Bruders gestanden“ sei. Von der Mutter wurde überhaupt angenommen, dass sie „nicht ganz über das Treiben ihres Sohnes im Klaren war und als Mutter nicht die nötige Widerstandskraft aufgebracht“ hatte.<sup>16</sup> Der Sohn bzw. Bruder Alojz Knes war unmittelbar nach seiner Einziehung zur Wehrmacht im Herbst 1939 nach Slowenien desertiert, wo er rasch Kontakt zu TIGR Aktivisten knüpfen konnte. Er war ein wichtiger Verbindungsmann zwischen Slowenien und Kärnten und der hier aktiven KPÖ Zirkel. Während seine Angehörigen verhaftet wurden, gelang ihm die Flucht. Er überlebte den Krieg.

Nach der Verhaftung und dem Verfahren gegen Ana und Terezija Knez wird widerständiges Verhalten von Kärntner slowenischen Frauen in den Verfolgungsakten der Nationalsozialisten zunehmend wahrnehmbar: Sie hören verbotene ausländische Sender im Radio, äußern sich kritisch zu den politischen Verhältnissen, pflegen verbotenen Umgang mit Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen oder aber gehören den Zeugen Jehovas an. Meist ist es individuelles widerständiges Verhalten, gelegentlich agieren sie in Gruppen, wie die Fabrikarbeiterin Marija Kuček aus Viktring/Vetrinj bei Klagenfurt/Celovec. Marija Kuček stammte aus dem Rosental/Rož und war als Fabrikarbeiterin nach Viktring gezogen. Seit 1939 wurde hier für die Wehrmacht bzw. in der Folge für die Luftwaffe produziert. Dort lernte sie den Slowenen Karl Peternej kennen. Er war nach seiner Einberufung zum serbischen Militär im Juli 1940 desertiert und nach Kärnten gegangen, wo er in der Tuchfabrik Moro Arbeit fand. Ab dem Herbst 1941 stand er in direktem Kontakt zur slowenischen Befreiungsfront und versuchte unter den Slowenisch sprechenden Viktringer ArbeiterInnen für den Widerstand zu werben. Er war in seinem Bemühen nicht allein. Meist hörte er beim Ehepaar Kuček die slowenischen Nachrichten von Radio London. Gemeinsam verbreiteten sie die so gewonnenen Informationen unter ihren KollegIn-

---

<sup>16</sup> Anklageschrift sowie Feldurteil gegen Glitzner u.a., Reichskriegsanwaltschaft Berlin, 25.06.1941, St.PL (RKG) I 118/41, (Anklageschrift fol. 39-40 und Feldurteil 51-52), in: Jürgen Zarusky (Bearbeiter), Widerstand als Hochverrat. 1933-1945. Die Verfahren gegen deutsche Reichsangehörige vor dem Reichsgericht, dem Volksgerichtshof und dem Reichskriegsgericht. Mikrofiche Edition München 1998.

nen. Im März 1942 flog die Gruppe auf. Während Karl Peternelj zum Tode verurteilt wurde, wurde das Ehepaar Kuček zu einem bzw. fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.<sup>17</sup>

Zeitgleich mit dem Überfall auf Jugoslawien im April 1941 gab es in Kärnten eine große Verhaftungswelle, die die intellektuellen Eliten der Kärntner Slowenen und Sloweninnen traf. So sollte von vornherein jegliche kritische Öffentlichkeit ausgeschaltet werden. Neben Redakteuren, politischen Funktionären und nahezu allen Slowenisch sprechenden Priestern wurde die Lyrikerin Milka Hartmann als einzige Frau verhaftet. Sie stammte aus einem tief religiösen Elternhaus und organisierte bereits lange vor dem „Anschluss“ Hauswirtschaftskurse im gemischtsprachigen Gebiet (1927). In diesen Kursen ging es nicht nur um das Kochen und Kindererziehen sondern auch, und das war Milka Hartman besonders wichtig, um die Erlernung der slowenischen Schriftsprache. Dies war nach dem „Anschluss“ ein besonders mutiges Unterfangen. Denn das Slowenische war im öffentlichen Raum verboten. Im Oktober 1938 wurden auch die Kurse von Hartman verboten. Bis Jänner 1939 führte sie diese Kurse jedoch – nun illegal – weiter. Anschließend begleitete sie den nach St. Jakob ob Gurk versetzten slowenischen Priester und Freund Tomaž Holmar. Die Kurse von Milka Hartman boten den Mädchen zudem die Möglichkeit sich außerhalb des familiären Umfeldes zu bewegen und zu bewähren.<sup>18</sup> Zahlreiche der Mädchen, die Hartmans legendäre Kurse besuchten, finden wir wenig später im Umfeld des organisierten Widerstands wieder. Vor ihrer eigenen Verhaftung hatte Milka Hartman, die in Loibach/Libuče nahe der Grenze zu Jugoslawien aufgewachsen war, auch Fluchthilfe geleistet. Diese war zwar von den Behörden registriert worden, Verhaftungsgrund war jedoch ihr nationalpolitisches Engagement. Nach ihrer Entlassung

---

<sup>17</sup> Anklageschrift und Urteil gegen Karl Peternelj, VGH 8 J 215/42g, in: Zarusky 1998; Archiv des Slowenischen Wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt (ASZI), Fond C, Faszikel VII, Mappe 3.

<sup>18</sup> Milka Hartman, *Der Frost verspinnt die Beete mir mit feinen Netzen*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Andrej Leben, Klagenfurt/Celovec 2007; Vida Obid/Lisa Rettl, „Die Hoffnung ist wie eine Feuer ...“ Zum Widerstand der Kärntner Partisaninnen, in: Evelyn Steinthaler (Hg.), *Frauen 1938. Verfolgte – Widerständige – Mitläuferinnen*, Wien 2008, 98-107, 101.

verbrachte sie die Kriegszeit vorwiegend als Pfarrhaushälterin in St. Jakob ob Gurk. Unmittelbar nach dem Krieg setzte Milka Hartman den widerständigen slowenischen Frauen literarisch ein Denkmal.<sup>19</sup>

Besonders beeindruckt schien Milka Hartman von der positiven Haltung der aus St. Kanzian/Škocijan gebürtigen Marija Tomaž, der sie im Feber 1947 im Slovenski Vestnik ein eigenes Proträt widmete.<sup>20</sup> Marija Tomaž, deren Schicksal bald darauf völlig in Vergessenheit geraten sollte, wurde unmittelbar nach Milka Hartman inhaftiert. Sie lernten einander in der Klagenfurter Gestapohaft kennen. In ihrer Anklageschrift vom 15. Feber 1943 heißt es, sie hätte ab Herbst 1940 bis zu ihrer Verhaftung im April 1942 gemeinsam mit Emil Wedam Spionage betrieben und „Staatsgeheimnisse“ verraten. Die beiden hätten, so hieß es weiter, Informationen an den jugoslawischen Generalkonsul in Klagenfurt verkauft. Wedam hatte als Kanaltaler für die „Heimkehr ins Reich“ optiert und war im Feber 1940 nach Kärnten gekommen, wo er auf Grund seiner Sprachenkenntnisse eine Stelle als Dolmetsch beim Wehrmachtsarchiv fand.<sup>21</sup> Das Archiv war eine getarnte Leitstelle des Deutschen Nachrichtendienstes. Marija Tomaž lernte er im Sommer 1940 näher kennen. Zu diesem Zeitpunkt hatte sie bereits ein sehr abwechslungsreiches Leben hinter sich. 1889 wurde sie als Tochter einer deutschsprachigen Mutter und eines slowenischsprachigen Vaters geboren. Später lernte sie den Beruf der Schneiderin. 1907 emigrierte sie gemeinsam mit ihrer Mutter und Schwester nach Argentinien, wo wie bis 1920 blieb. Nach ihrer Rückkehr betrieb sie vorerst in Wien ein Kaffeehaus. Bald übernahm sie in Pörschach am Wörthersee ein Hotel. 1929 musste sie Konkurs anmelden und wurde zu einer Arreststrafe verur-

<sup>19</sup> Milka Hartman, O borbi koroških žena za narodne pravice koroških Slovencev, in: Slovenski vestnik, 20.12.1946, 7; 3.1.1947, 7; 10.1.1946,7; In deutscher Übersetzung: „Vom Kampf der Kärntner Frauen für die nationalen Rechte (der Kärntner Slowenen)“, in: Hartman 2007, 94-105.

<sup>20</sup> Slovenski vestnik, 28.02.1947, 8.

<sup>21</sup> Anklageschrift und Urteil gegen Maria Tomasch und Emil Franz Alois Wedam, Volksgerichtshof (VGH), 02 J 0462/41g, in: Wolfgang Form/Wolfgang Neugebauer/Theo Schiller (Hg.), Widerstand und Verfolgung in Österreich 1938 bis 1945. Die Verfahren vor dem Volksgerichtshof und den Oberlandesgerichten Wien und Graz, Mikrofiche Edition, München 2004, Fiche 045.



teilt. In der Folge arbeitete sie in Klagenfurt wieder als Schneiderin. Sie bekannte sich stets zu ihrer slowenischen Herkunft. Dies dürfte auch der Antrieb für ihre 1940 aufgenommenen Widerstandsaktivitäten gewesen sein. Anfangs informierte sie ihr bekannte Kärntner-slowenische (Kultur-)Funktionäre, vor allem Aktivisten des slowenischen Kulturverbandes von geplanten Abhöraktionen in ihrem Stammlokal durch die Gestapo. Die Informationen dazu hatte sie von Wedam erhalten. Später suchte sie persönlichen Kontakt zum jugoslawischen Generalkonsul Stojaković. Ihre Informationen führten zur Aufdeckung einer Agentin im jugoslawischen Konsulat in Graz und diverser Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des deutschen Nachrichtendienstes in Jugoslawien. Weiters berichtete Tomaž von Geheimsendern der Deutschen, eingesetzten Brieftauben und der Entschlüsselung des Codes der jugoslawischen Gendarmerie durch die deutsche Gegenspionage. Nach ihrer Verhaftung unmittelbar nach dem Überfall auf Jugoslawien, wurde sie zahllosen brutalen Verhören unterworfen, verlor jedoch, wie Milka Hartman retrospektiv bewundernd festhielt, nie den Mut, ganz im Gegenteil. Einmal, so erinnerte sich Hartman, hätte sie, die nicht nur die Funktionäre des katholisch geprägten slowenischen Kulturverbandes gewarnt sondern auch für den damals katholisch-autoritär geführten jugoslawischen Staat Spionage betrieben hatte, gemeint: „Es wird schön! Wenn die Sowjetunion alle ihre Kräfte entwickelt und die Wirbelsäule des Faschismus brechen wird, wird sich auch Jugoslawien befreien und mit ihr die Kärntner Slowenen retten.“<sup>22</sup> Am 14. Mai 1943 wurde Marija Tomaž ebenso wie Emil Wedam zum Tode verurteilt. Die beiden wurden am 22. Juli 1943 in Berlin Plötzensee enthauptet. Gnadengesuche wurden abgelehnt. In den Stellungnahmen entlarvt sich das damals herrschende Frauenbild: „Die Verurteilte Tomasch hat als Frau eine besonders starke Aktivität entfaltet und kann sich schon deshalb, aber auch wegen ihres reifen Alters auf eine Verführung durch Wedam nicht überzeugend berufen.“<sup>23</sup> Sowohl in der Anklageschrift als auch im Urteil wurde festgehalten, dass sich Marija Tomaž zum slowenischen

---

<sup>22</sup> Slovenski vestnik, 28.02.1947, 8.

<sup>23</sup> Bundesarchiv Berlin (BArch), R 3001/147287.

Volkstum bekannt hätte.<sup>24</sup> Trotz dieses Bekenntnisses hatte sie in der kollektiven Erinnerungskultur der Kärntner SlowenInnen keinen Platz gefunden, denn diese liegt in der Partisanenbewegung begründet.

Mit Ausnahme von Marija Tomaž wurden in dieser frühen Phase widerständigen Handelns slowenischsprechende Frauen kaum verfolgt und wenn, dann meist mit deutlich geringeren Strafen belegt als ihre männlichen Mitstreiter. Auch finden wir bis Herbst 1942 keine Überstellung von widerständigen Frauen in Konzentrationslager. Eigenständiges politisches Handeln wurde ihnen, wie der Fall der Familie Knez zeigt, nicht wirklich zugetraut. Diese Einschätzung sollte sich mit dem Ausbreiten des Partisanenwiderstands auf Kärntner Boden rasch ändern. Im Spätsommer 1942 gab es erste bewaffnete und auch erfolgreiche Zusammenstöße mit deutschen Einheiten. Die Kunde des erfolgreichen militärischen Widerstands verbreitete sich rasch unter den Kärntner Slowenen und Sloweninnen. Die Bereitschaft, die aus Slowenien kommenden Kämpfer, darunter zahlreiche Kärntner Deserteure, zu unterstützen wuchs. Rasch gelang es den einheimischen OF-Aktivisten vor Ort ein dichtes Netz an UnterstützerInnen aufzubauen, das sich vor allem über die Gemeinden Eisenkappel/Železna kapla – Vellach/Bela sowie Zell/Sele erstreckte. In Zell waren es vor allem jene, die bereits die *Zeleni kadrovcil/Grünen Kader* unterstützt hatten. Insgesamt fungierten weit über 200 Frauen und Männer als Anlaufstellen für die Leute aus dem Wald und unterstützten diese mit Lebensmittel, Kleidung, Medikamenten, Informationen, Kurierdiensten aber auch mit einem vorübergehenden Dach über dem Kopf. Durch Verrat wurde dieses Netz im November 1942 zerstört. Bis Ende Jänner 1943 wurden in mehreren Verhaftungswellen ca. 200 Personen verhaftet, die Hälfte davon waren Frauen, 135 (71 Männer und 64 Frauen) wurden bei der Staatsanwaltschaft Klagenfurt wegen Hochverrats angezeigt.<sup>25</sup> Im Umgang mit den Verhafteten zeigt sich, dass die Behörden bei dieser Gruppe Männer und Frauen nahezu gleichberechtigt behandelten: Die einzige Ausnahme betraf die Verhängung und Vollziehung der Todesstrafe. Bei den Männern wurden insgesamt 12 Todesstrafen sowie 27 weitere Verurteilungen mit einem

<sup>24</sup> Form 2004, Fiche 045.

<sup>25</sup> Wilscher 2012; 215-216.

Strafausmaß von insgesamt 156 Jahren ausgesprochen. Bei den Frauen gab es ebenfalls 39 Verurteilungen, neben einem Todesurteil wurden insgesamt 155 Jahre Haftstrafen verhängt. Je zwei Männer und zwei Frauen wurden nach dem vor Gericht gefällten Freispruch direkt in Schutzhaft überstellt und in ein Konzentrationslager verbracht. Fünf Männer wurden nach der Verbüßung ihrer Haftstrafe ebenfalls in ein KZ überstellt. Weiters wurden 15 Männer und 13 Frauen ohne Gerichtsverfahren unmittelbar in ein KZ überstellt.<sup>26</sup> In der Haft verstarben 2 Frauen und 9 Männer, die Torturen des KZ überlebten 10 Frauen und 8 Männer nicht. Ein Drittel der zur Anzeige gebrachten Menschen verlor durch die gesetzten Maßnahmen ihr Leben, bei den Frauen lag die Sterbequote bei ca. 20 % bei den Männern bei 43 %. Micka Olip, die einzige zum Tode verurteilte Frau, war die Schwester jenes Mannes, der wesentlich am Aufbau der Widerstandsbewegung in Kärnten beteiligt war: Ivan Županc. In der Anklage wurde ihr zur Last gelegt, dass sie nicht nur ihren Bruder zur Flucht verholfen und diesen unterstützt hätte, sondern auch dass sie am Aufbau der OF aktiv beteiligt gewesen sei und für diese Kurierdienste verrichtet hätte. Ihre Taten seien weit über eine familiäre Verbundenheit hinausgegangen. Im Urteil schließlich wurde sie als 'Afanatische Hasserin und Hetzerin' aber auch als 'Aflintenweib' bezeichnet, damit war ihr Todesurteil besiegelt. In dem gegen sie angestrebten Verfahren vor dem Volksgerichtshof wurden 13 weitere Frauen abgeurteilt. Für das einmalige Kochen einer Suppe wurde Vida Jug beispielsweise zu neun Monaten Zuchthaus verurteilt.<sup>27</sup>

Die von den Medien aufmerksam verfolgte rigorose Verfolgung widerständigen Handelns sollte die slowenische Bevölkerung brechen, doch das Gegenteil war der Fall. Bald traten andere mutige Menschen an ihre Stelle, neue subversiv arbeitende Netzwerke wurden gebildet. Doch hatte die NS-Berichterstattung zumindest ein Ziel erreicht: In der Propaganda wurden sie samt und sonders als 'Kommunisten', 'Banditen', 'Flintenweiber', 'Banditenhuren' oder 'Mörderbanden' diffamiert,

<sup>26</sup> Die restlichen Personen wurden entlassen, zu Zwangsarbeit verpflichtet oder im Falle eines Häftlings, in eine Strafkompagnie (Bewährungseinheit) versetzt.

<sup>27</sup> Franz Kattinig (Hg.), Sämtlich Slowenen. Versuch einer Dokumentation aus den Akten des Volksgerichtshofes Berlin, Klagenfurt/Celovec 1978, 63.

die 'Plünderungen und Mordanschläge' verübten, aber auch vergewaltigten.<sup>28</sup> Aus zahlreichen Interviews<sup>29</sup> und aus der Erinnerungsliteratur wissen wir, dass viele Kärntner Slowenen und Sloweninnen anfangs mit großer Angst, zumindest aber mit einigem Bedenken den Partisanen und Partisaninnen gegenübertraten. Vor allem wussten sie nicht, wie „die Kommunisten' mit ihnen, die tiefreligiös waren, verfahren würden. Viele irrationale Ängste mussten erst überwunden werden.<sup>30</sup> Für die Bewegung hilfreich war, dass es meist Einheimische waren, die den ersten Kontakt aufbauten. Es waren gerade diese persönlichen Kontakte, die zur neuerlichen raschen Bildung von Ortsausschüssen verhalfen, die vielfach entlang der durch das kulturelle Engagement bereits existierenden Netzwerke entstanden sind. Am Aufbau der Ortsausschüsse waren vor allem Frauen intensiv beteiligt.<sup>31</sup> Diese Ortsausschüsse hatten die Aufgabe, unter der Bevölkerung die Unterstützung der Widerstandsbewegung zu organisieren und die Versorgung für die im Untergrund Agierenden sicher zu stellen.

Es waren vor allem Frauen, die diese illegale Arbeit in der Legalität zu leisten hatten. Der Weg vom Leben in der Legalität hin zur illegalen Arbeit verlief in vielen Fällen schleichend. Nicht immer vollzogen die Aktivistinnen diesen Übergang tatsächlich bewusst. Die Kärntner SlowenInnen lebten in einer streng religiös geprägten Welt, in der die christliche Caritas fest verankert war. Vielfach wurden die illegalen Hilfeleistungen aus dieser Caritas heraus geleistet. Es ging um die 'eigenen Leute' und um Menschen, die B gehetzt wie die Tiere B Hilfe brauchten. Und es ging um die eigene Kultur und Sprache und damit auch um das eigene Überleben als Kärntner SlowenInnen. Allein die OF hatte das Bedürfnis nach Schutz des Slowenischen und seiner TrägerInnen glaubwürdig vertreten. Die Vertreibung der Nazis und die Freiheit von Sprache und Kultur war das gemeinsame Ziel der slowenischsprechenden Widerständigen in Kärnten und der OF-Leitung. Mit Fortdauer des

<sup>28</sup> Siehe z.B. Kärntner Zeitung, 12.04.1943.

<sup>29</sup> Spurensuche. Erzählte Geschichte der Kärntner Slowenen. Redaktion: Wolfgang Neugebauer/Mirko Messner/Andreas Pittler/Helena Verdel, Wien 1990.

<sup>30</sup> Spurensuche 1990, 403.

<sup>31</sup> Andrej Leben, V borbi smo bile enakopravne. Uporniške ženske na Koroškem v letih 1939-1955, Klagenfurt/Celovec 2003, 14 ff.

Kriege waren es vor allem die Frauen, die gemeinsam mit ihren Kindern und zum Teil auch den auf den Höfen eingesetzten Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen die Unterstützung organisieren mussten. Ihre Männer waren meist eingezogen, gefallen, bei den PartisanInnen B oder sie befanden sich in Haft, waren in einem KZ oder gewaltsam ums Leben gebracht worden. Im März 1943 erfolgte die Gründung des ersten Ausschusses der Antifaschistischen Frauenfront (Antifašistična fronta žena, AFŽ), als politisches Frauennetzwerk. Dieses Netzwerk hat als Zveza slovenskih žena/Slowenischer Frauenverband bis heute Bestand. Frauen waren meist die erste Anlaufstelle, wenn PartisanInnen in ein neues Gebiet vorstießen. Und auch innerhalb der politisch aktiven Jugend, die innerhalb der Zveza Slovenske Mladine/Verband der Slowenischen Jugend organisiert war, waren von den 250 von Marjan Linasi erfassten Jugendlichen 166 Frauen.<sup>32</sup>

Während Männer und männliche Jugendliche in ihrem Bestreben, den Widerstand zu unterstützen, sich bald den kämpfenden Einheiten oder den Kuriereinheiten anschlossen und 'in den Wald' gingen, mussten die Frauen im Interesse der Befreiungsbewegung so lange als möglich vor Ort bleiben, wo sie unter dem Deckmantel der Legalität ihre illegale Arbeit zu leisten hatten. Besonders wichtig war die Aufrechterhaltung der so genannten legalen Kurierlinien. Frauen, die noch in der Legalität lebten, waren unauffälliger als die KämpferInnen und illegal agierenden AktivistInnen. Sie konnten sich frei im öffentlichen Raum bewegen. Doch waren sie enormer psychischer und physischer Anspannung ausgesetzt. Gelegentlich wurden sie von Gestapospitzeln überprüft und mussten daher stets Angst vor Enttarnung haben. Tagsüber kamen Gendarmen und in der Nacht PartisanInnen, die um Lebensmittel baten. Vielfach gab es für die eigene Familie zu wenig, denn meist hatten die Frauen nicht nur für die eigenen Kinder sondern auch noch für Kinder von Angehörigen und Nachbarn, die von den Behörden verhaftet wurden oder zu den PartisanInnen geflohen waren, zu sorgen.<sup>33</sup> Gelegen-

<sup>32</sup> Marjan Linasi, Antifašistično in narodnoosvobodilno gibanje mladine na Koroškem 1938-945, Ljubljana 1990, 192 ff.

<sup>33</sup> Brigitte Entner, Wie weiblich ist der Widerstand? Kärntner Slowenen und Sloweninnen im Kampf gegen das NS-Regime, in: Baumgartner 2008 (wie Anm. 12), 43-51.

lich wurden in den Häusern auch verwundete PartisaneInnen versorgt. Jeder Besuch wurde zu einer Gradwanderung. Denn jedes Stöhnen und jedes Hüsteln konnte die Unterstützung verraten. Der Druck war vielfach selbst für Frauen, die sich bewusst dem Widerstand verschrieben hatten, unerträglich. Eindringlich beschreibt Helena Kuchar-Jelka diesen Zwiespalt in ihren Erinnerungen.<sup>34</sup> Diese Erinnerungen erschienen erstmals 1984. Publiziert wurden sie in einem Schweizer Verlag. Dies zeigt, so denke ich sehr gut, das lange andauernde mangelnde Interesse der Kärntner Mehrheitsbevölkerung an der Geschichte ihrer MitbürgerInnen und vor allem an dem von ihnen geleisteten Widerstand.

Jelka war eine tatkräftige Frau. Gemeinsam mit ihren Schwestern Malka Blajs und Katarina Miklav, ihrem Bruder Miha Haderlap und dem Schwager ihrer Schwester Malka, Jože Blajs, gehörte sie von Anfang an dem Ortsausschuss der OF von Leppen/Lepena an. Politisiert wurde zu Hause gerne. Auch bei der Gründung des Ortsausschusses der AFŽ in Leppen war Helena Kuchar führend dabei. Im Herbst 43 wurde die Familie zerrissen. Über innerfamiliäre Kontakte wurde im September 1943 eine so genannte „Zwangsrekrutierung“ von Miha Haderlap organisiert. Kurz darauf wurde sein 10 jähriger Sohn von den Gendarmen festgenommen und brutal misshandelt. Es folgte die Verhaftung der 21 jährigen Nichte Mici Pečnik, die als legale Kurierin für die Partisanen gearbeitet hatte und am Hof von Miha Haderlap lebte. Die Internierung im KZ Lublin überlebte sie nicht. Wenig später wurde die Frau von Miha Haderlap verhaftet und nach Ravensbrück überstellt. Am selben Tag wurden auch die beiden Söhne von Malka Blajs, damals 15 und 17 Jahre alt, verhaftet und in das als „Jugendschutzlager“ bezeichnete KZ Moringen überstellt. Ihre Mutter und ihr Onkel konnten fliehen. Josef Blajs fiel später als Partisan, Malka Blajs wurde im Juni 1944 als Partisanin gefasst und ebenfalls nach Ravensbrück deportiert. Ebenfalls am 12. Oktober 1943 wurden auch Katarina Miklav und ihr Gatte Miklavž verhaftet. Beide überlebten die Torturen des KZ nicht. Diese konzentrierte Häufung von Verfolgungsmaßnahmen innerhalb einer Familie ist nicht

<sup>34</sup> Thomas Busch/Brigitte Windhab (Hg.), Jelka. Aus dem Leben einer Kärntner Partisanin. Nach Tonbandaufzeichnungen von Helena Kuchar, Basel 1984 (2., überarbeitete Neuauflage: Klagenfurt/Celovec 2009).

wirklich ungewöhnlich. Uns zeigt sie jedoch die enge Verquickung von Privatem und Politischem während des Widerstandskampfes.<sup>35</sup>

Helena Kuchar-Jelka machte trotz der massiven Verfolgung ihrer Familie weiter und baute eine so genannte „lebende Post“ auf. Frauen aus der nahegelegenen Stadt Eisenkappel „organisierten“ wichtige Informationen über das Vorgehen der Deutschen hinsichtlich der „Banditenbekämpfung“. Wie bei einem Stafettenlauf gaben die Frauen die Informationen zur nächsten weiter, bis sie bei der abgeschiedenen am Berg lebenden Jelka eintrafen, die wiederum die PartisanInnen informierte. Vor allem aber ging Jelka, wie sie in ihren Erinnerungen schreibt, immer wieder zu den Bauern um zu „politisieren“ und zu „organisieren“. Im Herbst 1944 musste auch sie, um der drohenden Verhaftung zu entgehen, „in den Wald“. Dort erhielt sie, die nur auf eine mangelhafte Schulbildung verweisen konnte, eine profunde politische Schulung. Mit ihr war ein gutes Dutzend Frauen geflohen. An deren Beispiel sieht man, wie breit das Spektrum der Möglichkeiten für Frauen bei den Partisanen war. Einige folgten Jelka in die politische Arbeit, andere wurden den kämpfenden Truppen zugewiesen. Wieder andere waren bei „der Technik“, jener Abteilung, die Nachrichten sammelte, Berichte, Broschüren und Flugblätter für die politische Arbeit verfasste und auf primitive Weise vervielfältigte. Und es gab Frauen, die so genannte typische „Fraufaufgaben“ übernahmen. Sie kochten in den Kurierbunkern oder pflegten die Verwundeten in den Krankenstationen. Frauen waren vielseitig einsetzbar und in den Organisationen der OF überwog ihr Anteil, ihre Karrierechancen blieben allerdings gering. Wir finden in den Führungsstrukturen des Kärntner Widerstandes kaum Frauen.<sup>36</sup>

Lassen sie mich zum Abschluss noch einen Blick auf die Nachkriegszeit werfen.

Unmittelbar nach dem Kriegsende und während der Staatsvertragsverhandlungen wurde zwar auf offizieller Seite immer wieder auf die Bedeutung des erfolgreichen Widerstands der Kärntner SlowenInnen

---

<sup>35</sup> Siehe zur Familie Haderlap auch: Anton Haderlap, Graparji. So haben wir gelebt. Erinnerungen eines Kärntner Slowenen an Krieg und Frieden, Klagenfurt/Celovec – Wien/Dunaj 2008; Maja Haderlap, Engel des Vergessens, Göttingen 2011.

<sup>36</sup> Leben 2003, 220.

hingewiesen: So hielt der von der britischen Militärregierung eingesetzte Konsultative Landesausschuss in seiner Erklärung zur 'slovenischen Frage' im Juni 1945 noch ganz allgemein fest, dass er: Adie großen Verdienste, die sich der slovenische Volksteil Kärntens bei der Bekämpfung der nationalsozialistischen Herrschaft erworben hat, anerkenne'.<sup>37</sup> Doch innerhalb der Kärntner Bevölkerung begann es schon bald zu brodeln. Spätestens ab 1946 stürten sogenannte Wurfkommandos, zum Teil mit brachialer Gewaltanwendung, kulturelle Veranstaltungen von Kärntner SlowenInnen, wurden ehemalige PartisanInnen auf öffentlich ausgehängten Flugschriften ('Wandzeitungen') neuerlich als 'Massenmörder' und 'Banditen' bezeichnet und deren Kinder stigmatisiert.<sup>38</sup> Ab Ende 1947 ist schließlich auch für den 'Kärntner innenpolitischen' Gebrauch die Tendenz erkennbar, wonach der PartisanInnenwiderstand als Anhäufung von Verbrechen imaginiert wurde.<sup>39</sup> Auch von den britischen Besatzungsbehörden wurde, im Klima des beginnenden 'Kalten Krieges', bald von den ehemaligen alliierten Kampfgefährten abgegangen: Verhaftungen von ehemaligen WiderstandsaktivistInnen standen auch bei ihnen an der Tagesordnung.<sup>40</sup> Die Anfeindungen von außen belasteten auch das Verhältnis der Kärntner SlowenInnen untereinander.<sup>41</sup> 1949, es ist dies das Jahr, indem klar wurde, dass Jugoslawien für seine Gebietsforderungen keine Unterstützung finden würde,

<sup>37</sup> Kärntner Landesarchiv (KLA), Amt der Kärntner Landesregierung (AKL), Landesamtsdirektion (LAD) 1, 3, Sitzung des Konsultativen Landesausschusses, 13.6.1945.

<sup>38</sup> Siehe dazu Lipej Kolenik (u.a.), Von Neuem. Die Kärntner Slowenen unter der britischen Besatzungsmacht nach 1945. Zeitzeugen, Beiträge und Berichte. Klagenfurt/Celovec 2008; Augustin Malle, Das Bild des 'Partisanen' in (Deutsch-)Kärntner Printmedien der 1950er Jahre, in: Ingrid Bauer u.a. (Hg.), Kunst, Kommunikation, Macht. Sechster Österreichischer Zeitgeschichtetag 2003, Innsbruck – Wien – München – Bozen 2004, 249-253.

<sup>39</sup> Valentin Sima, Die 'Partisanen' in Medien und Öffentlichkeit. Ein Kampf um das Geschichtsbild, in: Bauer 2004, 245-248; Entner 2007.

<sup>40</sup> Siehe u.a. Kolenik 2008; ders., Für das Leben, gegen den Tod. Mein Weg in den Widerstand, Klagenfurt/Celovec 2001, 232-234; Brigitte Entner/Augustin Malle, Auf dem Weg zur Selbstfindung. Geschichte der slovenischen Volksgruppe in Kärnten von 1945-1955, Klagenfurt/Celovec (unveröff. Projektbericht) 1999; Lisa Retzl, PartisanInnenendenkmäler. Antifaschistische Erinnerungskultur in Kärnten (=Der Nationalsozialismus und seine Folgen, Bd. 3), Innsbruck – Wien – Bozen 2006, 147-151.

<sup>41</sup> Busch/Windhab 2009, 119-127.



indem aber auch ehemalige Nationalsozialisten wieder zu den Wahlen zugelassen wurden, kam es zu einer Spaltung innerhalb der slowenischen Volksgruppe. Das Prinzip der einheitlichen politischen Vertretung wurde aufgegeben. Es gab nun eine sogenannte linke<sup>42</sup> und eine sogenannte rechte, katholisch-konservative<sup>43</sup> Vertretung. Die in der deutschsprachigen Bevölkerung erfolgte Gleichsetzung von WiderstandskämpferInnen mit KommunistInnen (die über weite Strecken von der NS-Propaganda übernommen wurde und die Niederschlagung des NS-Regimes überdauerte), wirkte in der Folge auch auf die Erinnerungskultur innerhalb der slowenischen Community zurück. Während erstere eine ungebrochene Gedenkkultur pflegte, können innerhalb der konservativen Seite gewisse Brüche ausgemacht werden, die in engem Zusammenhang mit politischen Konjunkturen stehen.<sup>44</sup>

Und die Frauen? Die Kärntner-slowenischen Heldinnen? Enttäuscht zogen sich viele, vor allem die Älteren – wenn auch nicht immer freiwillig – ins Privatleben zurück, kümmerten sich um den Wiederaufbau ihrer zerstörten Wirtschaften, um die Erziehung ihrer Kinder, verstummten. Allein in der Nachfolgeorganisation der AFŽ, der *Zveza slovenskih žena*, hatten sie ihr Forum. Die Jüngeren unter ihnen engagierten sich zum Teil noch intensiv in der Slowenischen Jugend, so auch Malka Oraže – Tatjana. Schon früh hatte sie den Widerstand aktiv unterstützt, knapp 17-jährig wurde ihre illegale Kuriertätigkeit aufgedeckt. Rechtzeitig gelang ihr die Flucht zu den kämpfenden Truppen. Bald wurde sie Jugendfunktionärin und schrieb auch, als eine von wenigen Frauen, Artikel für die PartisanInnenzeitung. Für sie hatte das Kriegsende nicht automatisch das Aus für ihre politische Arbeit bedeutet. Doch am 10. August 1946 wurde die 20-jährige Tatjana auf dem Weg zu einem Treffen der Slowenischen Jugend in Eisenkappel von ei-

---

<sup>42</sup> Die *Demokratična fronta delovnega ljudstva/Demokratische Front des werktätigen Volkes* wurde später umbenannt in *Zveza slovenskih organizacij/Zentralverband slowenischer Organisationen*.

<sup>43</sup> *Narodni svet koroških Slovencev/Rat der Kärntner Slowenen*.

<sup>44</sup> Andrej Leben und Erwin Köstler, Von den primären Quellen zum publizistischen Diskurs über den bewaffneten Widerstand der Partisanen in Kärnten, in: *Zeitgeschichte* 34 (2007) 4, 226-242.

ner englischen Patrouille erschossen.<sup>45</sup> Ihre gesamte Familie hatte die OF unterstützt. Ihre Tanten Klara und Marija Boltižar verloren beide im KZ ihr Leben.

Lassen sie mich mit zwei Zitaten von ehemaligen Widerstandsaktivistinnen schließen:

Ivana Sadolšek-Zala (1923-2010):<sup>46</sup>

Das Ziel war halt, den Faschismus von unserer Heimat auszutreiben. Das ist das erste Ziel gewesen. Und dass die, die noch überbleiben, die verstreut sind, unsere Angehörigen, wieder auf eigene Heime zurückkehren können ... und auch ein freies, unbefangenes Leben, nicht in der Angst, nicht wieder in der Kriegszeit oder wie man das nennen soll - in der Freiheit wieder leben. Man hat ja die Parole gehabt: Tod dem Faschismus und Freiheit dem Volke

Und die Rosentalerin Lonki Schellander (1919-2010):<sup>47</sup>

‘To je že čudno, da po vojni sploh nismo več govorili o tem. In nihče si ni upal. Ne vem, koga smo se bali. Še sama ne vem več. Do danes. / Das ist das Komische, dass wir dann nach dem Krieg über das überhaupt nicht mehr geredet haben. Und niemand hat sich getraut, wissen Sie. Ich weiß nicht vor wem wir Angst gehabt haben. Ich weiß es selber nicht mehr. Bis heute.“

---

<sup>45</sup> Helena Verdell, Widerstand der Kärntner Sloweninnen, in: Bewaffneter Widerstand B Widerstand im Militär. Jahrbuch 2009. Hg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 145-158, 156.

<sup>46</sup> Aus dem Film: Küchengespräche mit Rebellinnen. Von Karin Berger/Elisabeth Holzinger/Lotte Podgornik/Nadja Trallori, Österreich 1984.

<sup>47</sup> Ernst Logar, Das Ende der Erinnerung – Kärntner PartisanInnen/Konec spomina – koroški partizani in partizanke/The End of Remembering – Carinthian Partisans, Klagenfurt/Celovec – Wien/Dunaj 2011, 53.